

Auszug aus dem Roman – **Riccardo ... eine unerfüllte Liebe**

Hierophant Verlag, 2010, D-64646 Heppenheim, Paperback, 129 Seiten, € 13,90.
ISBN: 978-3-940868-75-6.

Dieser fiktive Roman mit biografischem Hintergrund erzählt von der großen Liebe eines reifen Mannes zu einem jungen Mann, von Daniel und Riccardo.

Aus dem ersten Kapitel – **Frater Gregor**

Vor dem kunstvoll geschmiedeten Rosengitter des Klostereingangs der Abtei stand ein Mann, Anfang dreißig, mit einem Koffer in der Hand und wartete. Wehmütig erinnerte er sich an jenen Tag im Juli, als er ebenfalls wartete, auf den Abt des Klosters. Viele Winter sind seit dem ins Land gezogen, so mancher Frühling sendete seine Liebesboten, und er hatte eine erfolgreiche Klosterkarriere. Als Sekretär und Zeremonienmeister des Abtes überwachte er Terminplanung und Liturgie. Tränen in seinen Augen. Er schaute in den Klosterhof, seine Blicke erfassten den Kirchturm. Erinnerungen wurden wach. Er verdrängte jenes Ereignis im Glockenturm aus seinen Gedanken. Doch die verbannten Phantasien kehrten einfach zurück. Damals, als er mit einem Austauschschüler erste sexuelle Spielereien auf der Holzterrasse zum Glockenstuhl lustvoll erlebte. Feuchte Erlebnisse. Mit einem dunkelhaarigen, italienischen Teenager. Manchmal hatte Gregor einfach Lust seinen Sexualtrieb auszuleben. Allein das Gelübde der Keuschheit und die Hl. Regel des Ordens versuchten dies zu verhindern. Doch Leidenschaft findet ihren eigenen Weg, sucht nach Befriedigung. Ein wahres Verhängnis. Gregor musste sich entscheiden: Gott oder die Liebe. Doch glücklich war er dabei nicht.



Im barocken Innenhof waren schon viele Generationen von Mönchen spazieren gegangen. Den gepflasterten Steinweg rund um den Rasen. In Händen das Brevier. Wahrscheinlich haben manche miteinander geschwätzt, oder sogar gelacht. Je nach Jahreszeit mit dem leichten Habit bekleidet oder haben im Schnee Spuren hinterlassen. Im damaligen Knabeninternat hörte man helle Stimmen, sah fröhliche Gesichter, hörte den Lärm beim Spiel. An den Wochenenden, wenn die Eltern ihre Sprösslinge für kurze Zeit aus dem Internat abholten, sah man eine bunte Menschenschar, hektisch, in Eile, um kurzzeitig dem Klosterleben zu entfliehen. Doch kaum ein Knabe entschied sich für ein Leben im Kloster als Mönch. So wie in früheren Jahren, wo von 140 2 Zöglingen, an die 20 sich für ein Noviziat bewarben. Manchmal kehrte auch einer von ihnen, zum Mann geworden, für einen Besuch zurück, brachte einen Sohn als Schüler zu den Patres.

In den kleinen Zellen, aus dem im 18. Jahrhundert erbauten Kloster, wurde gelebt, studiert, meditiert, verwaltet und auch regiert. Von einer Generation zur anderen wurde Wissen, nach der Regel des Ordengründers, dem heiligen Benedikt von Nursia, weitergegeben, vererbt. Manche frommen Sprüche warnten vor der profanen Welt, da draußen. Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, Einfachheit und Intrige, die Weisheit der Evangelien, für alles war Zeit. Ebenso für Bußübungen, aber auch für Geselligkeit, sofern der Abt seine Zustimmung erteilte. Auch wurde des Volkes Glaube gepflegt und der Aberglaube belächelt. Das Kloster war berühmt für seine Wallfahrten zum Marienheiligtum im Urkloster, hoch oben in den Bergen. Und immer war unter der Schar der Mönche einer dabei, der etwas Besonderes war, den alle liebten oder alle fürchteten, einer, der auserwählt schien, von dem noch lange gesprochen wurde, wenn seine Mitbrüder schon vergessen waren. Frater Gregor war einer von ihnen. Er wurde von den meisten geliebt, von allen respektiert, wegen seinem Rang in der Gemeinschaft der Mönche. Er hatte kaum Feinde, war voll Güte und Liebe im Herzen. Allein an Demut fehlte es ihm. Ein immerwährender Konflikt zwischen Gott und seinen

Auffassungen, ein klerikaler Hemmschuh, der zum Verhängnis führte. Gregor hatte für sein Alter, gerade einmal zwanzig, schon viel Weisheit, eine natürliche Begabung Menschen zu begeistern und eine wunderbare Redegabe. Seine Redekunst bezauberte viele Menschen, die von den umliegenden Dörfern herbeieilten, wenn er sonntags in der Stiftskirche predigte. Nicht selten gerieten Frauen in Verzückung und weinten vor Rührung und Begeisterung. Seine Worte fielen auf fruchtbaren Boden, sehr zum Missfallen seines Abtes. Denn der Vater des Klosters sah eine Gefahr für seinen Mitbruder durch seine Weltverbundenheit. Doch die einfachen Menschen liebten seine barocken Predigten, wenn er auf der Kanzel stand, seine Hände ausbreitete und mit sanfter Stimme das Evangelium zum Sonntag erklärte. Der angenehme Klang seiner Stimme und seine bedachten Worte verführten so manchen Zuhörer zu einem religiösen Erlebnis. Nicht sein Wortspiel, eher seine Ausstrahlung, der Glanz, der ihn umgab, verzückte alle die ihn hören und sehen konnten. Wie Kinder hingen sie an seinen Lippen, formten Worte nach, wollten nach der Heiligen Messe seine Hände schütteln. Nicht selten kam es vor, dass er mit Geschenken bedacht wurde. Lebensmittelkörbe, gefüllt mit Wurst, Schinken, Speck, Käse, den Früchten des Feldes und köstlichem Wein. Der Abt erkannte die heimlichen Liebesgaben der Frauen und erinnerte Gregor an sein Gelübde der Armut. Auch an das Gelübde der Keuschheit und seinen klösterlichen Lebenswandel. Obwohl viele der Frauen in ihn verliebt waren, blieb der Prediger seltsam reserviert. Mit diplomatischen Manieren bedankte er sich bescheiden, was man ihm manchmal sehr übel nahm.

Doch eines Tages geschah, was geschehen musste. Der Mitbruder, der in der Gärtnerei des Klosters arbeitet und den er heimlich liebt, begegnete ihm zufällig im Klostergarten. An einem Dienstag im Juli. Es war ein heißer Sommertag, als sich ihre Wege kreuzten. Einige Mitbrüder waren gerade mit der Obsternte beschäftigt. Andere mit dem Erdbeerpflücken. Fröhlichen Herzens spazierte Gregor an den Bäumen mit reifem Obst vorbei, als er seinen Augen nicht traute. Leichten Schrittes schlenderte er ihm entgegen. Er, dem seine heimliche Liebe gehörte. Frater Benedikt hielt kurz inne, grüßte ehrfürchtig und wollte weitergehen. Doch das ließ Gregor nicht zu.

„Benedicite, lieber Mitbruder. Heute schon die Arbeit beendet?“ Frater Benedikt blickte ihn erstaunt an. Das hatte er nicht erwartet. Der Sekretär des Abtes suchte das Gespräch. Mit ihm. „Benedicite, ehrwürdiger Mitbruder. Auf dem Weg in die Prälatur? Ein kleiner Umweg über den Garten erfreut die Seele, nicht wahr.“

„Aber sicher, Frater Benedikt. Ein so herrlicher Tag muss gebührend gewürdigt werden. Wollt ihr mich ein Stück begleiten?“ Gregor ließ Frater Benedikt keine Möglichkeit zu einem Einwand. Der willigte gehorsam ein und folgte langsam seinem Mitbruder. In sicherem Abstand schritten sie beschaulich den Weg entlang, näherten sich einem kleinen Teich, inmitten der Klosterlandschaft. Dort gab es auch einen kleinen Pavillon zum Verweilen. Auch ein Tretboot stand am Ufer des künstlichen Sees bereit. Für eine erholsame Bootsfahrt. Doch die Benützung war allein dem Abt vorbehalten. Doch der Sekretär hatte ein Privileg. Gemeinsam gingen Frater Benedikt und Frater Gregor zum Pavillon. Dort angekommen setzten sie sich entspannt auf die Holzbank. Sie unterhielten sich angeregt über den arbeitsreichen Tag. Ein Gespräch in völliger Harmonie. Gregor ließ Benedikt keine Sekunde aus den Augen. Immer wieder blickte er ihm tief in die braunen Augen. Benedikt wurde rot im Gesicht. Verlegen. Wusste die Zeichen nicht zu deuten. Und Gregor? Zunehmend unbeherrschter. Dennoch hatte er Angst Benedikt seine Gefühle zu offenbaren. Zumindest wollte er ihm nahe sein. In seiner Sehnsucht nach Erfüllung sank Gregors Hemmschwelle. Heute wollte er es riskieren. Blitzschnell umarmte er Benedikt, küsste ihn auf die Lippen. Nass und heiß. Dabei legte er vorsichtig eine Hand zwischen Benedikts Beine. Gregor wollte mehr spüren. Und dann? Benedikt leistete keinerlei Widerstand. Sehr zum Erstaunen von Gregor. Niemand war in ihrer Nähe. Kaum ein Geräusch zu hören.

Aus dem zweiten Kapitel – **Klosteraustritt**

Drei Wochen später kam der Abschied für Gregor. Der Pförtner klopfte an seine Zelle und gebot ihm zu folgen. Mit großen Schritten eilte er die Treppen empor, zum Sprechzimmer des Abtes. Er dankte dem Pförtner, gab ihm die Hand. Gregor betrat das Zimmer, der Pförtner verließ schweigend die Klausur. Der Abt erwartete ihn bereits. Mit sorgenvollem Gesicht. Wie oft hatte er hier, in diesem kargen Büroraum, die Termine für den Abt fixiert, die Ansprachen des Abtes geschrieben, prominente Gäste empfangen. Heute war alles anders.

„Ave! Alea iacta est“, begann der Abt lateinisch zu sprechen.

„Grüß Gott, ehrwürdiger Vater“, antwortete Gregor.

„Ihr wisst warum ich euch rufen ließ“, sprach der Abt in der dritten Person Gregor an.

„Es ist mir bewusst, ehrwürdiger Vater. Darf ich zu euch sprechen, bevor ihr euer „Urteil“ verkündet?“

„Gewiss“, antwortete der Abt wortkarg.

„Ehrwürdiger Abt, ich habe mich euch anvertraut, euch mein Geheimnis mitgeteilt, in der Hoffnung auf euer Verständnis. Stets wollte ich ein guter Mönch sein, von der Liebe Gottes den Menschen künden, die Aufgaben des Klosters erfüllen, Gehorsam üben gegenüber meinen Gelübden. Allein die Sehnsucht nach realer Liebe, nach Erfüllung von Zärtlichkeit ließ mich von meinem vorgezeichneten Weg abkommen. Nach bestem Gewissen versuchte ich den Glauben und die Gefühle miteinander in Einklang zu bringen. Doch Menschengesetz und Klosterregel haben dies verhindert. Habt Erbarmen, lasst uns gemeinsam nach einem Kompromiss suchen, damit ich weiterhin ein Diener Gottes bleiben kann“.

Gregors Worte klangen warmherzig und ehrlich. Dabei blickte er den Abt treuherzig aus seinen blauen Augen an. Doch der Abt wich seinen Blicken aus, räusperte sich und sprach mahnend.

„Es ist kein Vergehen, dass ihr ein liebender Mann seid, auch nicht frevelhaft, dennoch seid ihr als Mönch ungeeignet, zu sehr der Welt verbunden, indem ihr eines eurer Gelübde gebrochen habt. Dafür gibt es keine Entschuldigung. Ich urteile nicht über euch, sondern über eure Einstellung zur Berufung durch Gott. Gott sucht unschuldige Menschen, Männer, die ihm ganz dienen, die Gelübde gewissenhaft einhalten, die sie versprochen haben. Ihr Gregor sucht nach Triebbefriedigung, nicht nach Sublimierung. Ihr sucht reale Liebe, nicht Gottesliebe. Deshalb müsst ihr in die Welt zurückkehren.“ Gregor hatte diese Antwort nicht erwartet, war fassungslos von der abweisenden Haltung seines Abtes, der auf einmal so fremd wirkte. Gregors Herz drohte zu zerspringen, seine Seele litt Höllenqualen und er sah keinen Ausweg. Unbeeindruckt sprach der Abt weiter.

„Lange habe ich über euch nachgedacht, habe nächtelang gebetet, mich mit dem Seniorat beraten, doch es gab nur eine Lösung für dieses Problem – ihr müsst unverzüglich das Kloster verlassen. Für immer verlassen“. Immer wieder sah Gregor seinem Abt ins Gesicht, hoffte auf eine Änderung, suchte in Gedanken nach einem Ausweg.

„Ego sum, qui sum“, sprach Gregor entmutigt. Der Abt blickte starr zu Boden, wollte Gregors Worte nicht hören. Doch seine Lippen formten klar und fest die harten Worte.

„Ihr müsst unverzüglich das Kloster verlassen“.

Aus dem dritten Kapitel – **Daniel**

Daniel hatte keinen Plan wie es nun weitergehen konnte. Es war sein ehrlicher Wunsch und Wille, ein guter Mensch zu sein, ein liebender Mann, bald wieder Arbeit zu finden. Draußen in der Welt, in die er zurückgekehrt war. Er wollte mit allen seinen Kräften und Gaben diesem Ziel zustreben. Er kannte nichts anderes. Wie seltsam und traurig war es doch, zu erleben, wie sein Ideal, Mönch zu werden, Gott zu dienen, mit seinem Austritt für immer zerstört wurde.

Die Zeit danach, die Wiedereingliederung in die profane Gesellschaft fiel ihm sehr schwer. Zeitweise war er sehr zerstreut, wollte sich nur widerwillig unterordnen. Er hatte seine eigenen Ideen. Einen starken Willen nach Selbstverwirklichung. Sehr zum Unmut seiner Eltern. Sie wollten seine Selbstständigkeit, ermutigten ihn als Lehrer wieder Fuß zu fassen. Aber wie? Die Bischöfliche Behörde wollte seinen Namen nicht hören. Denn Daniel war ein Nestbeschmutzer. Bekannte sich zu seiner Sexualität. Hatte im Kloster gefehlt. Grenzen überschritten. Daher wurde er eine Persona non grata. Ein Personalakt wurde über ihn angelegt. Ohne sein Wissen. Bereits während seiner Klosterzeit. Niemals wurde er über dieses seltsame Vorgehen informiert. Wer konnte nachvollziehen, woher die Quellen stammten. Niemals konnte er zu irgendeinem Vorwurf Stellung beziehen. Alles blieb geheimnisvoll im Dunkel der Informanten. Alle Gerüchte und Ereignisse, auch die Verfehlungen wurden offenbar schriftlich festgehalten, gesammelt und sorgsam aufbewahrt. Völlig legal. Wozu? Darüber sollte er 30 Jahre später mehr erfahren, als er mit seiner klösterlichen Vergangenheit konfrontiert wurde. Auch stellte sich die Frage, warum der Akt nicht nach Daniels Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst und nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist ordnungsgemäß entsorgt wurde. Doch darauf fand sich keine Antwort. Irgendwie erinnerte diese Vorgangsweise an totalitäre Staaten. Denn auch die römische Kirche wird hierarchisch geführt. Nach archaischem Vorbild. In absolutem Gehorsam. Autoritär zentralisiert aus der Vatikanstadt.

Auflehnung, Reizbarkeit und rastlose Ungeduld wurden Daniels ständige Begleiter. Sehr zum Missfallen seiner Umgebung. Nach einer kurzen Wartezeit besuchte ihn noch einmal das Glück. Durch einen glücklichen Umstand wurde ihm eine Stelle als Lehrer angeboten. Ein Kontakt aus besseren Tagen vermittelte ihm eine volle Lehrverpflichtung. Ein ranghoher Priester hatte sich für ihn eingesetzt. Ein Bischof. Mit dem ihm eine väterliche Freundschaft verband. Diese glückliche Verbindung ermöglichte ihm einen Neuanfang – als Lehrer für katholische Religion an einem Gymnasium. Endlich wieder unterrichten. Im Herbst. Für Daniel war es oft verwirrend, dass seine Neigung zu Männern gegen ihn benutzt wurde. Die Gesellschaft reagierte intolerant. Dennoch spürte er mit innerer Gewissheit, eines Tages seiner großen Liebe zu begegnen. Ohne es zu ahnen, war er diesem Ziel schon sehr nahe. Daniel wünschte sich nichts mehr, als einen lebenswerten Mann zum Freund. Wenn möglich einen Jüngeren. Doch auch nicht zu jung. Er sollte schon die Dreißig überschritten haben. Daniel suchte die Herausforderung, keine Anpassung. Und ein junger Mann war eine Herausforderung – im Leben und in der Liebe. Er sollte sein Gegenpol, seine Ergänzung, seine Erfüllung werden. Er hätte ihn umarmen mögen, zur gemeinsamen Partnerschaft führen wollen. Aber es waren Fantasien. Auf der Suche nach seinem Traum verließ ihn oft der Mut. Schmerzhaft wurde ihm bewusst, dass er schon in die Jahre gekommen war. Ein Mann in den besten Jahren, der einen Jüngeren beehrte. Oft genug hatte er mit Widerwillen die gierigen Blicke älterer Männer nach Jüngeren miterleben müssen. Mit stummer Abwehr begegnete er den erzwungenen Freundlichkeiten. Die Verlockung existiert in der Versuchung. Auch er wollte einen attraktiven Mann liebhaben, die bezaubernde Lust erleben, mit zärtlicher Hand durch das Haar seines Auserwählten streichen. Doch er hatte auch seine Bedenken. Nicht wegen der Partnersuche. Nein. Die neue Aufgabe die auf ihn zukam, erfüllte ihn mit Sorge. Im kommenden Schuljahr war er Lehrer an einer Knabenschule. Konnte er einer Versuchung widerstehen? Denn die ihm anvertrauten Jugendlichen waren Schutzbefohlene. Wie konnte Lehramt und Autorität die natürliche Lust bezwingen? Würde er natürliche Grenzen erkennen und nicht überschreiten?

Aus dem vierten Kapitel – Riccardo

Den ganzen Tag hatte Daniel schon Kopfweg. Ein Spaziergang brachte vielleicht Linderung. In der frischen Luft konnte er sicher besser seine Gedanken neu ordnen. Möglicherweise auch seiner Vergangenheit entfliehen. Einen Neuanfang setzen. Als Daniel, kurz nach Mittag, zu seinem gewohnten Spaziergang aufbrach, führte ihn der Weg zum Stadtpark. Es war ein herrlicher Tag, die Sonne vertrieb mit ihrer Frohnatur die Wolken am Himmel. Ein klarer, warmer Frühlingstag. Daniel, ein Mann in den besten Jahren, geistreich, charmant, für sein Alter gut aussehend und noch sehr vital. Doch wem war das aufgefallen? Daniel lebte allein. Ohne Partner. Und er sehnte sich nach einer Beziehung. Endlich mit einem Mann eine Partnerschaft aufzubauen. Auch war er ein Träumer, flüchtete sich gerne in Traumwelten. Während er langsam am Gehsteig entlang schlenderte fiel ihm eine chassidische Erzählung ein. Genau wie in dieser Geschichte, wollte auch er eines Tages so einem Jüngling im wirklichen Leben begegnen. Nicht nur davon träumen: *„Ein Junge fragte einen Mann: „Magst du mich?“ Der sagte nein. Der Junge fragte: „Findest du mich hübsch“ – der sagte nein. Der Junge fragte weiter: „Bin ich in deinem Herzen“ – der sagte nein. Ein letztes Mal fragte der Junge: „Wenn ich weggehen würde, würdest du um mich weinen?“ Der Mann antwortete wieder mit nein. Da ging der Junge traurig fort! Der Mann eilte hinterher, packte den Jungen am Arm und sprach: „Ich mag dich nicht – ich liebe dich! Ich finde dich nicht hübsch – ich finde dich wunderschön. Du bist nicht in meinem Herzen – du bist mein Herz. Ich würde nicht um dich weinen – ich würde für dich sterben!“* Worte können beglücken, Worte können auch zerstören. Ein Traum Wirklichkeit werden. Blieb man beharrlich. Daniel hatte sich fest vorgenommen seinen Lebenstraum zu realisieren. Nur noch wenige Schritte trennten ihn von seinem Ziel. Im Park angekommen kreisten seine Blicke neugierig von einem Punkt zum anderen. In der Mitte stand ein großer Springbrunnen mit drei Nymphen, die ungeniert ihre blanken Brüste zur Schau stellten. Nicht ganz sein Kunstverständnis. Rundherum wuchsen heimische Sträucher, kleine eingepflanzte Bäumchen ergänzten die gepflegte Umgebung. Immer wieder unterbrochen von kunstvoll angelegten Blumenbeeten. Die Farbenpracht, eine Augenweide. Nicht alle Sitzbänke waren besetzt. Einige standen leer und einladend da. Warteten auf einen Besucher. Aus halb geöffneten Augen betrachtete Daniel schüchtern die Menschen, die sich auf den Bänken ausruhten, in ihrer Mittagspause vom Arbeitsstress erholten, angeregt mit dem Sitznachbarn plauderten. Eine ältere Dame, mit ergrauten Haaren, etwas mollig, aber modisch gekleidet, erregte seine Aufmerksamkeit. Sie unterhielt sich lautstark mit einer jungen Frau über Kindererziehung. Nicht alle geäußerten Ratschläge fanden seine Zustimmung. Auch ältere Herren, die meisten wahrscheinlich Pensionisten, suchten nach einem Zeitvertreib. Einige von ihnen fanden einen Schachpartner, wieder andere versuchten durch Blickkontakt das Interesse von Frauen zu ergattern. Wieder andere saßen teilnahmslos da, starrten mit stumpfem Blick auf den Boden aus Kieselsteinen. Daniel zog seine Kreise um die illustre Parkgesellschaft. Auch er war auf der Suche. Wollte eine Bekanntschaft knüpfen. Doch er entdeckte niemanden, der ihn interessierte. Gezielt suchte er nach einer Begegnung, die seinen Traum erfüllen konnte. Niemand zu sehen, der seinem Ideal entsprach. Wieder nichts. Schon wollte er den Heimweg antreten, als in diesem Moment ein junger Mann um die Ecke kam und in den Park einbog. Neugierig fixierte Daniel den neuen Gast. Was er sah gefiel ihm. Der Mann, hoch gewachsen, dunkelhaarig, mit einem markanten Gesicht, etwa Mitte zwanzig, sportlich bekleidet mit kurzen Shorts. Daher konnte er die stark behaarten Beine sehen. Körperbehaarung entführte Daniel stets in sexuelle Fantasien. Ein lustvoller Gedanke ließ bereits seine Männlichkeit wachsen. Sichtbare Schamröte ließ seine Wangen erglühen. Peinlich berührt versuchte er die Wölbung zwischen seinen Beinen geschickt zu verbergen. Eine Zeitung, die er rasch nach unten drückte, verhüllte die erotische Sicht. Gott sei Dank hatte er diese am vorbeikommenden Zeitungsstand noch gekauft. Wie sollte er mit dieser Beule in der Hose eine Bekanntschaft

machen. Ohne Aufmerksamkeit zu erregen in seine Nähe gelangen. Noch fehlte ihm der Mut seinem Begehren nachzugeben. Sollte er es wagen den Jüngling anzusprechen?

Sie wollen wissen wie die Geschichte weitergeht ... dann sollten Sie das Buch unbedingt lesen und bei *amazon* bestellen.